

DER JÜDISCHE PAPST AUS MAINZ

Andreas Lehnardt

Als einst an einem Shabbatot der Rabbiner Simon zu Mainz sich mit seinen Hausgenossen in der Synagoge befand, entführte die Schabbesfrau den dreijährigen Sohn des Rabbiners, Elchanan, brachte ihn in ein Kloster und ließ ihn dort taufen. Das fähige Kind ward in der Abgeschiedenheit des Klosters zum Geistlichen erzogen, ward später nach Italien geschickt und stieg hier durch seine außerordentlichen Geistesgaben von Stufe zu Stufe, so dass ihm in noch jungen Jahren die Kardinalswürde zu Teil wurde. Der aus jüdischem Blute entsprossene Kardinal verdunkelte bald alle übrigen Mitglieder des Konklaves, und als der päpstliche Stuhl erledigt war, wurde er auf denselben berufen. Da aber, inmitten so vielen äußeren Glanzes und äußerer Pracht, stiegen Bilder aus seinem Innern empor, die in seiner Seele einen ganz anderen Glanz verbreiteten, Bilder, die nie ganz geschlummert hatten. Ach, wie einsam fühlte er sich auf der mühsam erklommenen Höhe. Während des Aufstrebens zu dieser Höhe hatte er gewaltsam all die Erinnerungen aus frühester Kindheit, die seine Seele erfüllten, fernzubalten gesucht – nun war er oben, es galt nicht mehr zu ringen, zu kämpfen, das Ziel aller seiner Mühen war erreicht und sein Herz war leer geblieben. O, da sah er sich in einsamen Stunden zurückversetzt nach der Heimatstadt an den Ufern des Rheins, sah im Traume die Tränen der Mutter, deren liebevolles Antlitz er sich lebhaft vergegenwärtigte, sah den ehrwürdigen Vater vergebens die Arme ausstrecken nach dem verlorenen Sohne, da nässte der viel beneidete Beherrscher der ewigen Stadt, der Fürst üppiger Länder, der König eines geistlichen Weltreichs mit Tränen sein Lager, mit Tränen der Sehnsucht nach seinen jüdischen Eltern, mit Tränen erpresst durch Zweifel an dem aufgedrungenen Glauben, die sein Herz zerfleischten, und immer gewaltiger ward die Sehnsucht nach der Heimatstadt, nach den Eltern, denen er so früh entrissen war und nach dem angestammten Glauben, dem er wider seinen Willen hatte untreu werden müssen. War's ihm doch, als hörte er Tag und Nacht seinen Vater rufen: „Kehre zurück, Elchanan!“ Da beschloss er, sich Auskunft über seine Eltern und seine Brüder in Mainz zu verschaffen. Also-

bald schickte er dem Erzbischof von Mainz den gemessenen Befehl, den dortigen Juden die Shabbatfeier, die Beschneidung und das Frauenbad zu untersagen. Der Erzbischof erließ das Verbot und zeigte sich den in ihrem innersten Leben tödlich getroffenen Juden unerbittlich. Diese beschlossen, wie es der Papst vorausgesehen hatte, sich an die Quelle des Unheils, das sie betroffen hatte, zu wenden, und sandten eine Deputation nach Rom, an deren Spitze der greise Rabbi Simon stand. Wie schlug das Herz des Papstes, als er die ehrwürdigen Männer vor sich sah, flehend um die Zurücknahme jenes grausamen Verbots, das sie hinderte, die heiligsten Gesetze des Gottes Israels zu erfüllen. Waren es doch seine Brüder, die an seinem Throne knieten, unter ihnen vielleicht sein Vater. Sogleich gewährte er, was sie erbat, und augenblicklich ward ein Eilbote nach Mainz gesandt, um die tiefe Trauer der Juden in den freudigsten Jubel umzuwandeln. Der Gesandtschaft aber ward befohlen, noch länger in Rom zu verweilen und der öfteren Berufung in den päpstlichen Palast entgegen zu harren. Schon am anderen Tage beschied der Papst sie zu sich; er war allein. Er fragte sie nach den Verhältnissen der Mainzer Juden; er zog Erkundigungen ein nach den Familien der Männer. Da erzählte Rabbi Simon von seinen Söhnen, die bereits hervorragende Männer geworden in Israel; aber ein Seufzer entwand sich seiner Brust. „Du verhehlst mir etwas, sprach da der Papst, ein Leid bedrückt dein Herz; erzähle mir alles, ich will dir helfen, wenn ich kann. Du weißt, meine Macht ist groß.“ „Doch wohl nicht groß genug, um mir meinen Elchanan zurückzugeben, der mir geraubt wurde – es sind heute 35 Jahre.“

Da sank der Papst an die Brust des Rabbiners und rief weinend: „Mein Vater, mein Vater, ich bin Elchanan, Dein Dir von Gott Geschenker (Gott hat geschenkt), Dein dir von Gott zum zweiten Male Geschenker!“

Kurze Zeit nachdem die Mainzer Juden die Siebenhügelstadt verlassen hatten, verschwand der Papst spurlos; wie man sich in Rom sein Verschwinden erklärte, davon ist uns keine Kunde geworden. Elchanan hatte die höchste Würde der Welt, Macht, Ansehen, Reichtum, er hatte alles, was er so mühsam errungen, leichten Herzens aufgegeben, war seinem Vater nach Mainz gefolgt, um dort in selbst gewählter Dunkelheit als Jude zu leben und zu sterben.

Aus dem *Ma'ase*-Buch, Basel 1602¹

1 Übertragung auf der Basis des Baseler Druckes des *Ma'ase*-Buches nach Marcus LEHMANN, Zur Bücherschau. In: Jeschurun 2 (1856) Heft 12, S. 659–661; dann länger auch in: Der Israelit 8 (1867)

Die ältesten Fassungen dieser jüdischen Sage lassen sich in das 14. Jahrhundert zurückverfolgen. Überliefert wird die Geschichte in zwei verschiedenen Versionen, einer aschkenasischen, in Jiddisch gehaltenen, die von dem berühmten Mainzer Dichter (Payyetan) Shim'on bar Yitzḥaq (dem Großen) handelt, und einer vermutlich später entstandenen sefardischen, die von Shlomo ibn Adret (Akronym: Rashba; 1235–1310) berichtet, einem spanischen Talmudisten und Vorsteher der jüdische Gemeinde von Barcelona.

Die sefardische Version unterscheidet sich in vielen Details von der jiddischen Fassung und ist im „Sefer Shalshet ha-Kabbala“ des Gedalya ibn Yahya (1526–1587) überliefert. Dort steht sie im Kontext einer Darstellung von Leben und Werk Shlomo ibn Adrets aus Barcelona, eines der bedeutendsten jüdischen Gelehrten des 13. Jahrhunderts. Allerdings ist auch diese sefardische Version in einer kurzen und in einer längeren Rezension überliefert, was sowohl auf die christliche Zensur als auch auf unterschiedliche Trägerkreise zurückgehen dürfte.² Der auffälligste Unterschied im Vergleich zur aschkenasischen Fassung besteht darin, dass sich der reuige Papst am Ende selbst zum Feuertod verurteilt, woraufhin ihn das Volk für verrückt erklärt. Bis heute wird die Geschichte daher auch als die Erzählung vom „wahnsinnigen und häretischen (eretico) Papst“ bezeichnet. In einigen Fassungen dieser Version wird der als Jude geborene Papst außerdem mit dem Namen Andreas bezeichnet, was aber auf einer sekundären Überlieferung bzw. einer Vermischung verschiedener Erzählungen beruhen dürfte.³

Nach einer aschkenasischen und vermutlich ursprünglicheren Fassung der Sage kehrt der jüdische Papst schließlich nach Mainz zurück, und zwar erst, nachdem ihn

S. 9–17; Nachdruck in: DERS., *Aus Vergangenheit und Gegenwart. Jüdische Erzählungen*. Berlin 1871, S. 141–182. Vgl. *Un beau livre d'histoires. Eyn schön Mayse bukh*, 2 Bde, hg. und übersetzt von Astrid STARCK (= *Schriften der Universität Basel* 6). Basel 2004, hier Bd. 2, Bl. 125v–127v (Nr. 187). Weitere Versionen auf der Basis der Ausgabe 1723 des *Ma'ase*-Buches in: Micha Joseph BINGORION, *Volkserzählungen* (= *Der Born Judas* 5). Leipzig 1921, S. 133f; Moses GASTER, *Ma'aseh Book. Book of the Jewish Tales and Legends Translated from the Judeo-German*. Philadelphia 1934, S. 410–418; Bertha PAPPENHEIM, *Allerlei Geschichten*. Maase Buch. Frankfurt am Main 1929, S. 215–219; Ulf DIEDERICH, *Das Ma'asebuch. Altjiddische Erzählkunst*. München ²2003, S. 517–527. Eine freie poetische Wiedergabe bietet Abraham TENDLAU, *Das Buch der Sagen und Legenden jüdischer Vorzeit*. Stuttgart 1842, Frankfurt ³1873, S. 19–32. Weitere Fassungen und Bearbeitungen, die teilweise auf hebräischen Übersetzungen aus dem 19. Jahrhundert basieren, werden in Avidov LIPSKER, *Ha-apifyor ha-yehudi*. In: *Encyclopedia of the Jewish History*. Sippur okev Sippur, hg. von Yoav ELSTEIN, Avidov LIPSKER und Rella KUSHELEVSKY. Ramat Gan 2004, S. 351–361, hier S. 356f und bei Joseph BAMBERGER, *The Jewish Pope. History of a Medieval Ashkenazic Legend*. Ramat-Gan 2009 (Hebräisch), S. 17–20 aufgeführt.

² Zu dieser Fassung der Sage vgl. Lucia RASPE, *Jüdische Hagiographie im mittelalterlichen Aschkenas* (= *Texts and Studies in Medieval and Early Modern Judaism* 19). Tübingen 2006, S. 251–262.

³ Vgl. dazu Hyman G. ENELow, *Art. Andreas*. In: *Jewish Encyclopedia* Bd. 1, 1901, S. 578–580; David FLUSSER, *Ha-apifyor (ha-)yehudi*. In: *Entziqlopedia ha-'Ivrit* Bd. 5, 1953, S. 210; BAMBERGER, *The Jewish Pope* (wie Anm. 1), S. 80.

sein Vater an seinem Zug beim Schachspiel wiedererkannt hat. Dieses bemerkenswerte Detail ist allerdings wiederum in wenigstens zwei unterschiedlichen Versionen überliefert, so dass nicht klar ist, von woher es stammt und ob es zum ursprünglichen Bestand der Sage gehörte.

All diese Varianten weisen auf die weite Verbreitung der Sage hin. Eine hebräische Version, die viele Übereinstimmungen mit der sefardischen Fassung enthält, ist etwa auch wieder in einer Handschrift überliefert, die einen Kommentar zu den Festtagsgebeten enthält, einen sogenannten Piyyut-Kommentar (Ms Parma, Biblioteca Palatina 3507).⁴ In diesem Kommentar wird die Sage im Kontext einer Erklärung zu dem von Rabbi Shim'on bar Yitzḥaq verfassten Gebet „Melekh amon ma'amarekha“ überliefert.⁵ An mehreren Stellen ist sie kürzer gefasst, und einige Details, die im *Ma'ase*-Buch breit ausgestaltet sind, werden in ihr ausgelassen. Möglicherweise sind diese Details daher erst in einer mündlichen jiddischen Überlieferungsstufe der Sage hinzu gewachsen oder spätere Ergänzung zu der schriftlichen Fassung.⁶

Kommentarhandschriften zum Gebetbuch wie diese bilden im Übrigen wohl den literarischen Ausgangspunkt für die Tradierung zahlreicher weiterer Ausgestaltungen der Sage. Zu beobachten ist eine vergleichbare Entwicklung an den Sagen von dem Dichter Meshullam bar Kalonymos und Rabbi Amnon von Mainz, auf die in diesem Band in eigenen Beiträgen eingegangen wird.⁷

I. Die aschkenasische Überlieferung

In der aschkenasischen Überlieferung war die Sage jedenfalls von Beginn an mit der Gestalt des berühmten Rabbi Shim'on bar Yitzḥaq verbunden. In der Fassung des *Ma'ase*-Buchs wird dabei vor allem auf seine magischen Fähigkeiten Bezug genommen. Er soll drei große Spiegel besessen haben, die es ihm ermöglichten, alles zu sehen, was geschehen war und was geschehen wird. Ob dieses Detail der literarischen Exposition bereits von Anfang an zur Geschichte gehörte, ist fraglich. Der Gelehrte wird dadurch

4 Eine Abschrift des Abschnittes dieser Handschrift bei RASPE, *Jüdische Hagiographie* (wie Anm. 2), S. 263–269. Zum Inhalt der Handschrift vgl. *Hebrew Manuscripts in the Biblioteca Palatina in Parma*, hg. von Benjamin RICHLER. Jerusalem 2001, S. 299f.

5 Für den Text dieser Yotzer-Komposition aus dem Morgengebet des Neujahrsfestes (Rosh ha-Shana) vgl. *Maḥzor le-yamim nora'im, Yom Kippur*, hg. von Daniel GOLDSCHMIDT. Jerusalem 1970, S. 47–50. Für eine Übersetzung vgl. Simon HIRSCHHORN, *Tora, wer wird dich nun erheben? Pijutim Mimagenza. Religiöse Dichtungen der Juden aus dem mittelalterlichen Mainz*. Gerlingen 1995, S. 164–169 mit S. 196f.

6 Zum überlieferungsgeschichtlichen und literarischen Verhältnis der Versionen vgl. RASPE, *Jüdische Hagiographie* (wie Anm. 2), S. 263–271.

7 Vgl. dazu den Beitrag über die Kalonymiden-Sage in diesem Band. Zum Ganzen vgl. RASPE, *Jüdische Hagiographie* (wie Anm. 2), S. 281–285.

jedenfalls in ein mystifizierendes Licht gesetzt, welches ihn als Magier mit besonderen Fähigkeiten charakterisiert und somit gut zu der folgenden Erzählung passt. Zusätzlich wird hierdurch gleich zu Beginn Spannung erzeugt, denn man erwartet nun, dass der Rabbi mittels seiner besonderen Fähigkeiten unerwartet in die Geschichte eingreifen kann, was jedoch überraschenderweise ausbleibt. Auch dies lässt das Detail klar als späteren Zusatz erscheinen.

Über die Biographie und die tatsächlichen Fähigkeiten von Shim'on bar Yitzḥaq ist nur wenig Zuverlässiges überliefert. Sein Grabstein, der sich einmal auf dem Mainzer Judensand befunden haben soll, gilt, nachdem er bereits im Mittelalter durch einen Erinnerungsstein ersetzt worden ist, als verloren.⁸ In frühen jüdischen Quellen wird er als Fürsprecher der jüdischen Gemeinde erwähnt, und gelegentlich wird ihm sogar davidische Abkunft nachgesagt. Bekannt wurde er aufgrund der in seinem Namen überlieferten Piyuṭim.⁹ In einem seiner Yotzer-Gebete für die Morgenliturgie ist sein Sohn Elchanan mit Hilfe eines Akrostichon erwähnt. Ob mit diesem Sohn jener Sohn gemeint ist, der die Taufe angenommen hat und mit dem jüdischen Papst identifiziert wurde, bleibt fraglich.¹⁰

Über den Sohn des fast gleichzeitiglebenden Mainzer Gelehrten Rabbenu Gershom bar Yehuda, der von seinen Schülern „Leuchte des Exils“ (*Me'or ha-Gola*) genannt wurde, wurde Ähnliches berichtet. Auch er soll unter Zwang die Taufe angenommen haben, was vermuten lässt, dass beide Gestalten der jüdischen Frühzeit möglicherweise in der späteren Sage gern miteinander verwechselt wurden. Dies ging schließlich sogar so weit, anzunehmen, Rabbenu Gershom habe bei oder mit Shim'on bar Yitzḥaq in Mainz studiert, was heute allgemein als unwahrscheinlich angesehen wird.¹¹

Als Trägerkreis der Sage wird meist auf die sogenannten Chasside Aschkenas (Frommen Deutschlands) verwiesen.¹² Diese auf Yehuda he-Hassid in Regensburg zurückgehende Gruppe zeichnete sich durch besondere Askese, eine Vorliebe für Magie und durch eine eigene Gebetsfrömmigkeit aus. Die Sage weist allerdings keine der für diese Gruppe spezifischen Anliegen oder Interessen auf.¹³ Es werden weder magisch-mystische Gedanken vorausgesetzt noch sind besondere liturgische Praktiken erwähnt,

8 Vgl. zu ihm Avraham GROSSMAN, *The Early Sages of Ashkenaz. Their Lives, Leadership and Works* (900–1096). Jerusalem 1988 (Hebräisch), S. 86f.

9 Siehe dazu Elisabeth HOLLENDER, *Synagogale Hymnen: Qedushta'ot des Simon b. Isaak im Amsterdam Mahsor* (= *Judentum und Umwelt* 55). Frankfurt am Main 1994, S. 23f.

10 Vgl. Leopold ZUNZ, *Literaturgeschichte der synagogalen Poesie*. Berlin 1865, ND Hildesheim 1966, S. 113. *Liturgical Poems of R. Shim'on bar Yiṣḥâq with an Appendix of R. Moshe bar Kalonymos*, hg. von Abraham M. HABERMANN. Jerusalem 1938 (Hebräisch), S. 12.

11 Vgl. GROSSMAN, *Sages* (wie Anm. 8), S. 95f; RASPE, *Jüdische Hagiographie* (wie Anm. 2), S. 300. Siehe dazu auch BAMBERGER, *The Jewish Pope* (wie Anm. 1), S. 30 mit Anm. 31.

12 Vgl. LIPSKER, *Ha-apifyor ha-yehudi* (wie Anm. 1), S. 352.

13 Vgl. RASPE, *Jüdische Hagiographie* (wie Anm. 2), S. 314.

die man ausschließlich mit diesen Frommen in Verbindung bringen kann. Allein die in der Exposition angedeuteten Fähigkeiten Rabbi Shim'on bar Yitzḥaqs könnten als ein Hinweis auf diese Gruppe gedeutet werden. Doch bleibt unklar, von wem diese Einführung stammt und ob sie Bestandteil der anfänglichen Überlieferung der Sage gewesen ist.

II. Ein historischer Kern?

Den Hintergrund für die Sage vom verlorenen jüdischen Sohn, der Papst wurde, hat man in der Figur des Gegenpapstes Anaklet II., alias Petrus Pierloni (1090–1138), gesucht.¹⁴ Von ihm behaupteten seine Gegner, vor allem die Anhänger von Papst Innozenz II., er sei jüdischer Abstammung gewesen, und tatsächlich war seine Familie wohl zu einem früheren Zeitpunkt zum Christentum konvertiert. In den Kontroversen um die Legitimität des Papstes, die 1130 zu einem Kirchensisma führten, scheint dieser biographische Hintergrund seiner Person eine Rolle gespielt zu haben.¹⁵ Das Schisma und die damit einhergehenden Auseinandersetzungen um das Papsttum dürften Juden in Mainz bekannt geworden sein. Als Hintergrund für die Entstehung einer Sage, in der Rom und das Papsttum sowie die Möglichkeit des Verschwindens eines Kindes vorausgesetzt werden, ist dies jedenfalls gut denkbar.

Ob die Geschichte ein historisch belegbares Ereignis wie eine Verfolgung, bei der Kinder geraubt oder entführt wurden, verarbeitet hat, lässt sich dagegen nicht belegen. Die Rolle von Rabbi Shim'on bar Yitzḥaq als Fürsprecher nimmt wohl einen Erzähltopos auf, der allgemein auf Gemeindevorsteher übertragen wurde und sich mit Personen wie Shim'on verband. Immerhin passt dieses Detail gut zur Darstellung einer Zeit, in der es immer wieder einmal zu kürzeren Vertreibungen der Juden aus Mainz gekommen ist.¹⁶

14 Siehe bereits Bet ha-Midrasch. Sammlung kleiner Midraschim und vermischter Abhandlungen aus der älteren jüdischen Literatur, hg. von Adolf JELLINEK, 6 Bde. Wien 1855–1877, hier Bd. 5, 1873, S. 148–152, und vgl. dazu S. XXXVIII; Max GÜDEMANN, Geschichte des Erziehungswesens und der Cultur der Juden der Abendländischen Juden während des Mittelalters, 3 Bde. Wien 1880–1888, hier Bd. 2: Italien. Wien 1884, S. 79–82; David Levine LERNER, The Enduring Legend of the Jewish Pope. In: *Judaism* 157 (1991) S. 148–170, hier S. 157f; RASPE, Jüdische Hagiographie (wie Anm. 2), S. 244 mit Anm. 10; BAMBERGER, The Jewish Pope (wie Anm. 1), S. 25–31.

15 Vgl. zum Hintergrund Mary STOLL, *The Jewish Pope. Ideology and Politics in the Papal Schism of 1130*. Leiden 1987, S. 136–138. Zu den polemischen Bemerkungen christlicher Autoren vgl. auch Heinz SCHRECKENBERG, *Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte (11.–13. Jh.)*. Mit einer Ikonographie des Judenthemas bis zum 4. Laterankonzil. Frankfurt am Main u.a. 1988, S. 116.

16 Man könnte etwa an die allerdings nur schwach belegte Vertreibung des Jahres 1012 denken. Siehe dazu BAMBERGER, *The Jewish Pope* (wie Anm. 1), S. 28f; RASPE, *Jüdische Hagiographie* (wie Anm. 2), S. 246 mit Anm. 15 und die dort genannte Literatur.

Das Motiv des plötzlichen Verschwindens, hier eines Papstes aus Rom, lässt sich vielleicht mit dem Verschwinden der Anhänger von Papst Anaklet II. in Verbindung bringen. Nach seinem Tod und kurzer Nachfolge unter Papst Viktor IV. musste sich dieser Zwischen-Papst noch im gleichen Jahr Papst Innozenz II. unterwerfen.¹⁷

Das Motiv des geraubten bzw. verlorenen Kindes, welches wundersam gerettet wird und das eine einflussreiche Position erlangt, ist im Übrigen ein seit der Antike weitverbreitetes Erzählmotiv.¹⁸ Seit jeher faszinierten Sagen von der wundersamen Erhöhung eines Verschollenen oder von im Verborgenen weilenden Personen, die sich für die Rettung des Volkes einsetzten.¹⁹ Vergleichbar ist die Sage vom jüdischen Papst insofern auch mit der Legende vom Heiligen Petrus bzw. von Shim 'on Kefa, der heimlich sein Judentum weiter praktizierte und Piyyuṭim verfasste, während er im öffentlichen Leben zum Papst aufstieg.²⁰

Gewisse Momente in unserer Papstsage erinnern dabei auch an die Legende von der Päpstin Johanna, die ja ebenfalls mit Mainz verbunden ist.²¹ In sich wandelnden sozialen und religiösen Kontexten wurden solche Retterlegenden stets weiter entfaltet und mit zusätzlichen Motiven aus der Volksliteratur angereichert.²²

Für die Rezeption der Sage vom jüdischen Papst war dabei sicherlich auch wichtig, die Gemeinschaft durch den Gedanken zu stärken, dass selbst ein zwangsweise zum Christentum Konvertierter, der aufgrund seiner Weisheit die höchsten Ehrungen empfängt, am Ende einsehen muss, dass das Leben als einfacher Jude gegenüber dem als hochrangiger Vertreter des Christentums vorzuziehen ist.²³ In dem dahinter aufscheinenden Konzept von dem „nicht abwaschbaren“ Judentum wird man vielleicht die eigentliche Aussageintention der Erzählung erkennen können. Das Judentum, so wollten die Erzähler herausstellen, lässt sich nicht einfach ablegen. Selbst wenn man scheinbar viele Vorzüge dafür erhält, holt die jüdische Herkunft (bzw. Familie) den Proselyten wieder ein.

17 Denkbar erscheinen allerdings auch andere historische Bezugspunkte. Von Abraham DAVID, *Notes on the Legend of the Jewish Pope*. In: *Immanuel* 15 (1982/83) S. 85–96, hier S. 94, ist etwa auf Papst Gregor VI. verwiesen worden, der jüdisch verschwägert gewesen sein soll, 1046 von Heinrich III. abgesetzt worden ist und ins Kölner Exil gehen musste. Dies würde besser zu den in der Forschung angenommenen Lebensdaten Rabbi Shim 'ons des Großen in Mainz passen.

18 Vgl. dazu Eli YASSIF, *The Hebrew Folktales: History, Genre, Meaning*. Bloomington, Indianapolis 1999, S. 307f.

19 Siehe dazu auch die Sage von dem entführten Knaben Meshullam ben Kalonymos in diesem Band.

20 Vgl. dazu etwa LERNER, *The Enduring Legend* (wie Anm. 14), S. 163f; RASPE, *Jüdische Hagiographie* (wie Anm. 2), S. 287f.

21 Vgl. dazu Helmut HINKEL in diesem Band.

22 Vgl. Dan BEN-AMOS, *Folktales of the Jews, Bd. 1: Tales from the Sephardic Dispersion*. Philadelphia 2006, S. 170–172.

23 Siehe dazu YASSIF, *Hebrew Folktales* (wie Anm. 18), S. 307f.

III. Der Jüdische Papst in der jüdischen Literatur

Die unterschiedlichen Versionen der Sage in jiddischer und hebräischer Sprache belegen ihre breite Rezeption vom Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit. In der Neuzeit erlebte der Sagenstoff dann neue Interpretationen vor allem von jüdischen Autoren, von denen hier nur die wichtigsten aufgeführt seien:

Der jiddische Dichter Eizik Meir Dick (Akronym: Amad; 1807–1893) gilt als ein Wegbereiter moderner jiddischer Erzählkunst.²⁴ Den Stoff vom jüdischen Papst nahm er auf Basis des *Ma'ase*-Buches in seine 1874 unter dem Titel „Rabbi Shimen Barbut, der Rabbiner fun Meyntz“ im Verlag Romm in Wilna erschienene Erzählung auf.²⁵ Diese freie Nacherzählung erschien in einer Zeit, in der die Juden Litauens unter zaristischer Herrschaft standen, und die Ansätze einer aufgeklärten Herrschaft spürbar wurden. Mittels unterhaltsamer Geschichten wollte Dick aufklärerische Gedanken in die breite, jiddisch-sprechende Bevölkerung in Russland vermitteln. Den Protagonisten seiner Version, vor allem der Gestalt des „Rabbi Shimen“ und seinem Sohn, dem jüdischen „Poibst“, über dessen Machtfülle er staunend berichtet, legt er daher reformerische Gedanken über die Gesellschaft und jüdische Existenz in den Mund.

Die oben zitierte deutsche Übertragung der Sage von Rabbiner Marcus (Meir) Lehmann (1831–1890) stammt von einem der wichtigen Repräsentanten der Orthodoxie in Deutschland in der Mitte des 19. Jahrhunderts.²⁶ Als Lehrer, Prediger und Rabbiner seiner Gemeinde verfasste Lehmann zahlreiche Schriften und gab die Zeitung „Der Israelit“ heraus, die bald zu *dem* Presseorgan der deutschsprachigen Orthodoxie wurde. Zusätzlich verfasste er kurze Kindererzählungen, die bald auf ein breites Interesse stießen und aufgrund ihrer großen Verbreitung Vorbild für viele vergleichbare Unternehmungen wurden.²⁷

Die oben zitierte Nacherzählung der Sage von Marcus Lehmann erschien unter dem Titel „Rabbi Elchanan“. In einer Kurzform hatte er sie zunächst in einer Besprechung zu Karl Anton Schaabs „Diplomatische Geschichte der Juden von Mainz“ (1856) publiziert, eine ergänzte Version dann 1867 in der von ihm herausgegebenen Zeitung „Der Israelit“. Diese lange Version bildete dann die Grundlage für zahlreiche Übersetzungen in europäische Sprachen und in das moderne Hebräisch. In jiddischer und hebräischer

24 Zu ihm vgl. Israel ZINBERG, *A History of Jewish Literature*, Bd. 12: *Haskalah at its Zenith*. Translated and Edited by Bernard Martin. Cincinnati/Ohio, New York 1978, S. 78–90.

25 Vgl. dazu ausführlich Joseph SHERMAN, *The Jewish Pope: Myth, Diaspora, and Jewish Literature* (= *Studies in Yiddish* 4). Oxford 2003, S. 83–105. Für eine englische Übertragung des jiddischen Originals vgl. ebd., S. 167–194.

26 Zu ihm vgl. BAMBERGER, *The Jewish Pope* (wie Anm. 1), S. 96f.

27 Vgl. Zohar SHAVIT und Hans-Heino EWERS, *Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur von der Haskala bis 1945*, 2 Bde. Stuttgart, Weimar 1996, hier Bd. 1, S. 660–676.

Sprache findet sie so noch heute ihre Leser in orthodoxen und chassidischen Kreisen, vor allem in Israel und in den USA.²⁸

Lehmann versuchte die Erzählung dabei auch für seinen Kampf gegen das Reformjudentum zu nutzen. An der Figur des Rabbi Elchanan versuchte er die Überlegenheit der Orthodoxie zu zeigen, die, trotz verlockender Angebote durch die christliche Umwelt, der Tradition treu blieb und am Tora-treuen Judentum festhielt. Juden, die sich der Reform zuwandten, näherten sich eigentlich, so Lehmann, dem Christentum an. Die Sage vom jüdischen Papst lässt nach Lehmann erkennen, dass es ein Judentum gibt, dass auch den zur Reform tendierenden Juden einholt – so wie der Vater seinen christlichen Sohn wiederfindet und ihn an seine Herkunft erinnert.

Neben orthodoxen Kreisen in Deutschland fand die Sage auch im Chassidismus osteuropäischer Prägung Beachtung. In einer in Lemberg (Lewiw) 1902 gedruckten Sammlung chassidischer Geschichten, herausgegeben von Yitzḥaq Dov ben Hirsch, findet sich eine dem berühmten Schüler des Ba'al Shem Tov (1700–1760; Besht), Rabbi Lewi Yitzḥaq von Berdichev (1740–1810), zugeschriebene Erzählung von einem illegitimen jüdischen Kind (Mamzer), das zum Christentum konvertiert und schließlich zum Papst ernannt wird. Als dieser Papst eine Blutbeschuldigung gegen die Juden initiiert, stirbt er überraschenderweise selber als Märtyrer.²⁹

Ähnliche hebräische Erzählungen mit deutlichen Anleihen in der Sage vom jüdischen Papst finden sich auch in anderen chassidisch inspirierten Fassungen.³⁰ Yehiel Yeshaya Trunk (1887–1961), aus einer wohlhabenden polnisch-chassidischen Familie, der seine Herkunft nach und nach hinter sich ließ, variierte den Stoff mit aufklärerischer Intention in seiner 1958 erschienenen jiddischen Novelle „Yiddisher Poypst“.³¹

Am weitesten vom Original entfernt sich eine Bearbeitung durch den polnisch-amerikanischen Schriftsteller Isaac Bashevis Singer (1902–1991). In seiner Erzählung „Zaydlus der Ershter“ aus dem Jahre 1943 thematisiert der spätere Nobelpreisträger für Literatur vor dem Hintergrund der Shoa die Frage des Bösen. An dem desillusionierten Protagonisten Zaydel, der aus freien Stücken zum Christentum konvertiert, nimmt Sin-

28 Zu diesen teilweise anonym überlieferten Übersetzungen vgl. BAMBERGER, *The Jewish Pope* (wie Anm. 1), S. 98f. Zwischen 1895 und 1995 ist die Geschichte vom Jüdischen Papst mindestens sieben Mal ins Hebräische übersetzt worden. Auf der Basis von Lehmanns Nacherzählung erschienen auch englische, französische und jiddische Bearbeitungen. Vgl. Gertrude LANDA, *Jewish Fairy Tales and Legends*. New York 1919, S. 213–224; Yudel MARK, *Der yiddisher Poypst*. New York 1947.

29 Vgl. Qehal Ḥasidim ḥadash, hg. von Yitzḥaq DOV BEN HIRSCH. Lemberg 1902, S. 27a–b (Nr. 105). Vgl. dazu YASSIF, *Hebrew Folktales* (wie Anm. 18), S. 398; BEN-AMOS, *Folktales* (wie Anm. 22), S. 171f.

30 Vgl. die ausschließlich mündlich tradierte hebräische Erzählung von Re'uven Na'anah, *The Prince's Gilgul*. In: Ben-Amos, *Folktales* (wie Anm. 22), S. 165–169.

31 Vgl. Y. Y. TRUNK, *Yiddisher Poypst*. In: Ders., *Kval un Beymer: Historische Noveln un Eseys*. New York 1958, S. 127–155. Siehe dazu LERNER, *Enduring Legend* (wie Anm. 14), S. 167; SHERMAN, *The Jewish Pope* (wie Anm. 25), S. 106–120.

ger wieder die eng mit dem Stoff verbundene grundsätzliche Frage auf, ob man das Judentum durch eine Konversion samt der damit scheinbar verbundenen Annehmlichkeiten einfach so hinter sich lassen kann. Bemerkenswert an dieser Variation ist der spürbar andere gesellschaftliche und kulturelle Kontext, in dem sie entstanden ist. Der zeitgenössische Assimilierungsdruck in der amerikanischen Gesellschaft scheint Singer davon abgehalten zu haben, auf die grundsätzliche Frage eine eindeutige Antwort zu geben.³²

IV. Die christliche Rezeption

Die christliche Beschäftigung mit der Sage vom jüdischen Papst beginnt wiederum mit der antijüdisch gefärbten Wiedergabe der jiddischen Fassung durch Andreas Eisenmenger.³³ Die in seiner Übertragung deutlich werdende Tendenz ist von Johann Jakob Schudt weitergeführt worden³⁴, und interessanterweise findet sie sich erneut auch bei Karl Anton Schaab, der zu der Sage bemerkt: „Das ganz Gifthörnchen gehört mit so vielen andern zu den Lügen, womit dieses Maaseh-Buch von vornen bis hinten vollgepfropft ist.“³⁵

Ähnlich antijüdisch ausgerichtet ist eine 1753 erschienene kommentierte Übertragung der Sage von dem Frankfurter Gymnasiallehrer Johann Christian Appelman.³⁶ Sie ist zwar von den Vorgängern abhängig, fügt aber unter den „nöthigen Anmerkungen“ weitere antijüdische Wertungen hinzu und nutzt die Geschichte schließlich im missionarischen Interesse.

Bemerkenswert zurückhaltend erscheint im Vergleich dazu die Wiedergabe in den „Jüdische(n) Historien“ des Frankfurter Philologen Christoph Helwig (Helvicus; 1581–1617).³⁷ Auch dieser Gelehrte kennt die Fassung des *Ma'ase*-Buches von 1602, fügt jedoch unbekannt Details und Erklärungen hinzu.³⁸ Zum Inhalt der Sage selbst

32 Vgl. dazu LERNER, *Enduring Legend* (wie Anm. 14), S. 168; SHERMAN, *Jewish Pope* (wie Anm. 25), S. 121–136.

33 Vgl. Johann Andreas EISENMENGER, *Entdecktes Judentum*, 2 Bde. „Königsberg“, eigentlich Berlin 1711, hier Bd. 1, S. 535. Zu dem Autor vgl. bereits oben in dem Beitrag zur Amram-Sage.

34 Johann Jakob SCHUDT, *Jüdische Merkwürdigkeiten*, Bd. 1–4,3 und 1 Suppl.-Bd. Frankfurt am Main, Leipzig 1714–1718, hier Bd. 1, S. 263f. Zu ihm vgl. den Beitrag zur Amram-Sage.

35 Karl Anton SCHAAB, *Diplomatische Geschichte der Juden zu Mainz und dessen Umgebung*, mit Berücksichtigung ihres Rechtszustandes in den verschiedenen Epochen. Mainz 1855, S. 43.

36 Vgl. Johann Christian APPELMANN, *Das Leben Elchanans oder Elchonons eines von den Juden erdichteten Papsts mit nöthigen Anmerkungen erläutert*. Frankfurt am Main 1753.

37 Christoph HELWIG, *Erster und ander Theil jüdischer Historien oder thalmuhdischer rabbinischer wunderbarer Legenden*. Gießen 1617, S. 86–93.

38 Vgl. dazu Nathaniel RIEMER, *The Christian Hebraist Christoph Helwig (1581–1617) and his Rendering of Jewish Stories in (his work) „Jüdische Historien“*. In: *European Journal of Jewish Studies* 6,1 (2012) S. 71–104.

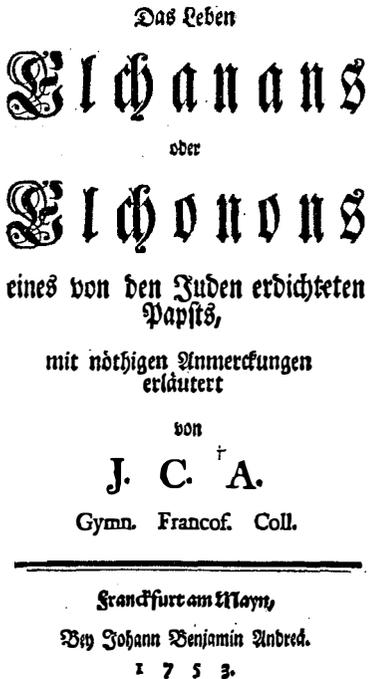


Abb. 1: Johann Christian Appelmans, *Das Leben Elchanans oder Elchonons eines von den Juden erdichteten Papsts mit nöthigen Anmerkungen erläutert*. Frankfurt am Main 1753.



Abb. 2: Christoph Helwig, *Erster und Aender Theil jüdischer Historien oder thalmuhdischer rabbinischer wunderbarerlicher Legenden*. Gießen 1617.

äußert er sich nicht, was allerdings seinem Hauptinteresse entspricht, erst einmal nur die Texte einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.³⁹ Im zweiten Teil seines Werkes finden sich dann allerdings zu anderen jüdischen Sagen ähnlich negative Kommentare, ganz auf der Linie von Eisenmenger und Schudt.⁴⁰

Diese von Christen veröffentlichten polemischen Übersetzungen haben lange dazu beigetragen, den Stoff nicht wahrzunehmen oder ihn für moderne Leser zu erschließen. Eine erste positive Adaption der Sage findet sich in dem mystifizierenden Roman „Der

³⁹ Zu seinen Lesern gehörten etwa auch die Gebrüder Grimm, die zahlreiche seiner Geschichten übernahmen. Die Sage vom jüdischen Papst wurde von ihnen allerdings nicht rezipiert, obwohl andere Sagen aus dem *Ma'ase*-Buch von den Gebrüdern berücksichtigt wurden. Vgl. dazu die Übersicht bei RIEMER, Christian Hebraist (wie Anm. 38), S. 86–88.

⁴⁰ Vgl. RIEMER, Christian Hebraist (wie Anm. 38), S. 84.

Papst aus dem Ghetto“ von Gertrud von Le Fort (1876–1971) aus dem Jahre 1930.⁴¹ Der Roman erzählt vom Aufstieg des Gegenpapstes Anaklet II., der aus der Judenstadt in Rom, dem „Ghetto“, stammte und einen wundersamen Aufstieg erlebte. In der Literaturwissenschaft wird das Buch gern als Reaktion auf die zunehmende nationalsozialistische Judenfeindlichkeit in Deutschland interpretiert. Auf die Frage nach einer bleibenden jüdischen Identität geht die Verfasserin daher allerdings nicht ein, und auch andere jüdische Aspekte der Sage verbleiben im Hintergrund.

V. Wirkungsgeschichtliche Aspekte

Neben solchen popularisierenden Interpretationen haben auch andere Motive der Erzählung in unterschiedlichen Kontexten immer wieder eine Rolle gespielt. So wurde die Sage vom geraubten jüdischen Kind etwa in der Folge des weite Teile des aufgeklärten Europas beschäftigenden Falls von Edgardo Mortara (1851–1940) Mitte des 19. Jahrhunderts wieder aktuell. Eine von einer christlichen Magd ohne Zustimmung der Eltern vollzogene Nottaufe des jüdischen Knaben Mortara und seine daraufhin Jahre später von kirchlichen Stellen veranlasste Entführung hatten scharfe internationale Proteste ausgelöst.⁴² Für Juden in aller Welt, aber auch für aufgeklärte Christen bedeutete das Vorgehen der katholischen Kirche ein Fanal.⁴³

Auf die Parallele zwischen der Sage vom jüdischen Papst und dem Mortara-Fall wurde dann erstmals von dem Wiener Midrasch-Forscher Adolf Jellinek (ca. 1820–1893) hingewiesen.⁴⁴ In seiner knappen Einleitung zur Neuedition der Sage nimmt er für jeden jüdischen Leser deutlich erkennbar auf die zeitgeschichtliche Entsprechung dieses Kinderraubes Bezug. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung Jellineks war bereits bekannt, dass der Knabe auf päpstliche Veranlassung hin zwangsweise zum Geistlichen

41 Vgl. Gertrud von LE FORT, *Der Papst aus dem Ghetto*. Berlin 1930, ND Frankfurt am Main 1957.

42 Siehe dazu Thomas BRECHENMACHER, *Der Vatikan und die Juden. Geschichte einer unheiligen Beziehung*. München 2005, S. 113–116.

43 Zu jüdischen Stellungnahmen vgl. Julius SCHOEPS, *Der Fall Edgardo Mortara. Die Reaktionen in Deutschland auf die vom Vatikan veranlasste Entführung und Zwangstaufe eines jüdischen Kindes in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts*. In: Goldhagen, *der Vatikan und die Judenfeindschaft* (Menora 14), hg. von Julius Schoeps u.a. München 2003, S. 219–227, hier S. 221–225. Margret HEITMANN, „Als heilige, gottselige That gepriesen...“. Salomon Ludwig Steinheim und die Mortara-Affäre. In: Kalonymos. Beiträge zur deutsch-jüdischen Geschichte aus dem Salomon Ludwig Steinheim-Institut 3,3 (2000) S. 1–3. Für Frankreich vgl. Georges WEILL, *Émancipation et progrès. L' Alliance Israélite Universelle et les Droits de L'homme*. Paris 2000, S. 13–15.

44 JELLINEK, *Bet ha-Midrasch* (wie Anm. 14), S. XXXVIII.

erzogen werden sollte, und zwar – ähnlich der mittelalterlichen Sage – ohne mit seinen jüdischen Eltern je noch einmal ungehindert in Kontakt treten zu können.⁴⁵

Vor dem Hintergrund dieser Affäre und ähnlicher Vorkommnisse in Rom im 19. Jahrhundert blieb die Geschichte vom jüdischen Papst so nicht nur für jüdische Leser relevant.⁴⁶ Für viele zeigte sich an der Affäre, dass scheinbar nicht mehr denkbare, an mittelalterliche Zeiten erinnernde Übergriffe auf Juden trotz weitgehender rechtlicher Gleichstellung möglich blieben. Der Mortara-Fall bot insofern ein Paradigma, das auf Grund der Mainzer Sage und ähnlicher Berichte bis ins Mittelalter zurückverfolgt werden konnte. Diese Erkenntnis trug dann unmittelbar zu einer Stärkung des jüdischen Selbstbewusstseins in der Neuzeit bei. Das Motiv des geraubten Kindes wurde daher schließlich sogar zum Gegenstand der jüdischen Kunst.⁴⁷

In christlichen Kreisen behielt das Thema jüdischer Papst dagegen unter anderen Vorzeichen seine Brisanz: Ein ehemaliger Jude, der zum Papst aufstieg, bot gute Gelegenheit, immer wieder auf die Überlegenheit des Christentums hinzuweisen und die Kirche als den wahren Erben des Judentums darzustellen. Die vor diesem Hintergrund immer wieder zu beobachtende Faszination des Motivs zeigte sich erst jüngst wieder, als Spekulationen verbreitet wurden, Papst Benedikt XVI. habe jüdische Vorfahren gehabt.⁴⁸ Diese aktuellste Variation des Themas „jüdischer Papst“ konnte zwar von vatikanischen Stellen schnell widerlegt werden. Dennoch zeigt sich an diesem kuriosen Beispiel noch einmal, wie brisant das Motiv bis in die Gegenwart bleibt und welche Emotionen und Vorstellungen über das Judentum es immer wieder zu Tage zu fördern vermag.

45 Vgl. Ludwig PHILLIPSON, Mortara und der Papst. In: Allgemeine Zeitung des Judenthums 31,21 vom 21. Mai 1867, S. 409–411.

46 Vgl. Paul RIEGER, Geschichte der Juden in Rom, Bd. 2: 1420–1870. Berlin 1895, S. 385f.

47 Vgl. Moritz Daniel Oppenheim. Die Entdeckung des jüdischen Selbstbewußtseins in der Kunst. Jüdisches Museum der Stadt Frankfurt am Main 16. Dezember 1999 – 2. April 2000, hg. von Georg HEUBERGER und Anton MERK. Frankfurt am Main 1999, S. 381.

48 <http://www.katholisches.info/2012/02/27/der-stammbaum-papst-benedikts-xvi-die-tiroler-linie-wie-der-papst-zu-einer-jüdischen-abstammung-kam/> (Zugriff: 22.06.2015).